

gefunden³⁰. Noch reicher sind die englischen Funde an Bronzegefäßen³¹, die ihre nächsten Parallelen in Ägypten finden. Diese Gruppe hier zu behandeln würde zu weit führen. Es ist aber interessant zu beobachten, daß sie aus einem Gebiet stammen, das wirtschaftlich leichter von Ägypten zu erreichen ist, teils auf dem direkten Seeweg, teils von den Mittelmeerhäfen wie Marseille, von denen der Verkehr nach dem mittleren Rhein und nach England ging. Diese Arbeiten scheinen teilweise früher entstanden wie die oben besprochenen aus dem alamannischen Gebiet. Vielleicht erklärt dies auch den Wechsel des Produktionslandes. Es besteht aber zwischen beiden Gruppen eine gewisse Verwandtschaft, wenn auch die alamannische Gruppe meist schwerere Güsse aufweist, die sich schon etwas von der Antike und den koptischen Arbeiten entfernen. Ebenso lassen sich im Figürlichen deutliche Beziehungen erkennen; ist doch die Tierdarstellung auf einem Eimer aus Chessell Down³² der Darstellung der Güttinger Pfanne verwandt.

Nur eine genaue Zusammenstellung aller bekannten Stücke und neue Funde werden alle Fragen endgültig klären, aber schon jetzt sieht man, wie wichtiges Material für die Geschichte der Handelsbeziehungen und des kulturellen Austausches zwischen den germanischen Völkern und den östlichen Mittelmeergebieten sich in den Bronzearbeiten aus den Grabfunden erhalten hat.

Berlin.

Wolfgang Fritz Volbach.

Zur Tragweise der Bügelfibel bei den Westgoten.

Vor kurzem hat W. Haberey Beobachtungen „Zur Tragweise der fränkischen Bügelfibel“ mitgeteilt, die bei der sorgfältigen Ausgrabung des Reihengräberfriedhofs Köln-Müngersdorf gemacht worden sind¹. Dieser Hinweis ist um so wertvoller, als bisher nur wenige einschlägige Angaben in der Literatur Aufnahme gefunden haben. Eine genaue Beschreibung der Lage der Beigaben fehlt in der großen Masse der zahlreichen älteren Fundnachrichten über fränkische und alamannische Friedhöfe und selbst in manchen neueren Veröffentlichungen sorgfältig erforschter Grabfelder². Das westgotische Spanien hat bisher überhaupt noch keinen Beitrag zu dieser Frage beisteuern können; methodische Ausgrabungen sind hier erst in den letzten Jahren unternommen und teilweise auch in guten Berichten, so von B. Taracena Aguirre³ und J. Pérez de Barradas⁴, in den *Memorias de la Junta Superior de Excavaciones*

³⁰ Wulff, *Beschr.* Nr. 1014; Strzygowski, *Catalogue*, Cairo Nr. 9044; Th. Schreiber, *Abh. d. sächs. Ak. d. Wiss. ph.-h. Kl.* 14, 1894, 312.

³¹ Åberg, *The Anglo-Saxons in England* 102; vgl. vor allem Abb. 189 mit Wulff, *Beschr.* Nr. 1013.

³² Åberg, *The Anglo-Saxons* 105 Abb. 191.

¹ W. Haberey, *Zur Tragweise der fränkischen Bügelfibel*. *Germania* 14, 1930, 227f. — Zum Grabfeld Köln-Müngersdorf vgl. Fremersdorf in *Germania* 13, 1929, 221 und *JPEK* 1929, 79–84.

² Z. B. bei W. Veeck, *Der Reihengräberfriedhof von Holzgerlingen*. *Fundber. aus Schwaben* N. F. 3, 1926.

³ *Excavaciones en diversos lugares de la Provincia de Soria*. Madrid 1926. (Mem. 75.) — *Excavaciones en las provincias de Soria y Logroño*. Madrid 1927. (Mem. 86.)

⁴ J. Pérez de Barradas y S. Fernández Godin, *Excavaciones en la necropolis visigoda de Daganzo de Arriba*. Madrid 1931. (Mem. 114.)

y Antigüedades vorgelegt worden. Es dürfte deshalb erwünscht sein, an dieser Stelle über die Beobachtungen Mitteilung zu machen, welche sich mir bei der Ausgrabung des Friedhofs von Herrera de Pisuerga, Prov. Palencia, ergaben.

Leider sind Gräber dieses reichen Friedhofs, aus dem auch ein Paar Adlerfibeln stammt, bereits seit Anfang des Jahrhunderts beraubt worden. Im Sommer 1931 konnte ich dort ein aus großen Rollkieseln gebautes Haus — das erste nachgewiesene westgotische Haus — und eine mit einer Apsis abschließende, sehr schlecht erhaltene Basilika gleicher Bauart untersuchen. In dem bisher erforschten Teil (etwa zwei Drittel) der Basilika fanden sich 52 z. T. mehrfach belegte Gräber in nicht sehr regelmäßiger Anordnung nach der Achse des Baues orientiert. Die Beigaben einiger reicher Frauengräber gehören zu den schönsten Stücken, die bisher aus westgotischen Friedhöfen bekannt geworden sind⁵. Die Bügelfibeln im Zusammenhang mit den großen rechteckigen Gürtelplatten gestatten, das Grabfeld in das 6. Jahrhundert zu setzen⁶.

Beobachtungen zur Tragweise der Fibeln haben sich in den Gräbern 2, 3, 7, 15, 25, 29 und 31 ergeben. Sie helfen die Frage klären, ob die Fibeln mit dem sogenannten 'Kopf' oder mit dem sogenannten 'Fuß' nach abwärts getragen worden sind. Lindenschmit hat erkannt, daß die spätrömischen Zwiebelknopffibeln stets mit dem Kopf nach abwärts getragen wurden; er vermutet auf Grund von Beobachtungen bei Ausgrabungen einen Wechsel der Tragweise in merowingischer Zeit⁷ und hat deshalb die Bügelfibeln stets mit nach oben stehendem Kopf abgebildet, was auch die sonstige Literatur zumeist nachgeahmt hat. Ich lasse nunmehr die einzelnen Beobachtungen folgen. Die beigegebenen Aufnahmen zeigen die Stücke stets in situ ohne die geringste Veränderung in der Lage.

Grab 2: Die Bestattete trug außer einer rechteckigen zellenverzierten Gürtelplatte ein Paar Bügelfibeln mit runder Kopfplatte. Die rechte Fibel befand sich, wie auf Abb. 1 ersichtlich, in ungestörter Lage mit dem Kopf nach abwärts; von der linken Fibel sieht nur der Fuß hinter dem stark nach oben gebogenen Vorderarm hervor.

Grab 3: Die zuerst (vor einer männlichen Bestattung) beigeetzte Frau trug eine ähnliche Gürtelplatte wie die aus Grab 2 und ein Bügelpaar von verwandtem Typ, aber mit dreieckiger Kopfplatte, wie das vorerwähnte. Die Lage der etwas verschobenen Fibeln ließ annehmen, daß sie gleichfalls mit dem Kopf nach abwärts getragen worden sind.

Grab 7: Auch die beiden Fibeln neben dem fast vollkommen vergangenen Skelett waren deutlich mit dem Fuß nach oben gerichtet.

Grab 15: Drei Bestattungen, deren Skelettreste wirt durcheinander lagen. Hart an der Nase der ersten fand sich eine zellenverzierte rechteckige Gürtel-

⁵ Vgl. J. Martinez Santa-Olalla, Sobre algunos hallazgos de bronce visigóticos en España. JPEK 1931, 57–60. Der ausführliche Bericht über meine Ausgrabungen wird in den Memorias de la Junta Superior de Excavaciones y Antigüedades erscheinen.

⁶ [Der Verfasser hat dies in seinem das gleiche Thema behandelnden Aufsatz in Investigación y Progreso 6, 1932, 178–180 ausführlich begründet, im wesentlichen unter denselben Gesichtspunkten, die ich in meinem Aufsatz 'Die Chronologie der westgotischen Grabfunde' (im April 1932 für die Festschrift für J. R. Mélida abgeliefert) ausgeführt habe. Vgl. meinen kürzeren Beitrag in Forschungen und Fortschritte 9, 1933, 1f. Zeiß.]

⁷ Vgl. L. Lindenschmit, Handbuch der deutschen Altertumskunde 1, 1889, 422 ff.



Abb. 1. Herrera de Pisuerga.
Grab 2.



Abb. 2. Herrera de Pisuerga. Grab 25
(‘Grab der Herzogin’).

Die Pfeile weisen auf die auf den Abbildungen sichtbaren Bügelfibeln und Gürtelplatten hin.

platte; darunter die beiden rundköpfigen Fibeln (Kopf nach unten). Da die Beigaben der zweiten Bestattung mit aller Sorgfalt in das Grab gelegt waren, ist nicht anzunehmen, daß die Lage der Fibeln etwa durch eine zufällige Verschiebung nach dem Einsturz des Grabes zustande gekommen wäre. Dagegen spricht auch das Übereinstimmen der Beobachtungen an den übrigen Gräbern.

Grab 25: Wegen seines Reichtums wird dieses Grab als das ‘Grab der Herzogin’ (*duquesa*) bezeichnet. Erwähnt seien nur eine rechteckige zellenverzierte Gürtelplatte und drei Fibeln. Ein kleines rundköpfiges Stück mit geometrischer Verzierung lag oben quer auf der Brust⁸; von dem großen Fibelpaar (mit je 8 Vogelköpfen) befand sich die eine noch ziemlich in der ursprünglichen Richtung mit dem Kopf nach abwärts, während die andere tiefer abgerutscht war, wie Abb. 2 zeigt.

Grab 29: In diesem Grab, einem Familiengrab, war zuerst eine Frau beigesetzt worden, welche das Bügelfibelpaar offenbar ursprünglich gleichfalls mit dem Kopf nach abwärts getragen hatte.

Grab 31: In diesem Falle fanden sich die bestimmt nicht mehr in ursprünglicher Lage befindlichen Fibeln mit dem Kopf mehr oder minder deutlich nach oben. Die linke Fibel scheint ungefähr noch in Schulterhöhe zu liegen, während die rechte bis in die Nähe der kerbschnittverzierten, in der Mitte mit einer Einlage geschmückten Gürtelplatte abgerutscht ist. Angesichts der

⁸ Als die Aufnahme Abb. 2 angefertigt wurde, waren der obere Teil der Halskette, die kleine Spangenfibel und die Ohringe noch nicht aufgedeckt.

festgestellten Störung dieses Grabes ist aus dem Befund kein Argument gegen die übrigen Beobachtungen zu entnehmen.

Grab 51: Das Skelett war vollkommen vergangen und nur mit großer Mühe bei der von mir persönlich durchgeführten Untersuchung noch in Spuren festzustellen. Von den Beigaben waren die Bügelfibeln, die dem aus Grab 2 und 15 bekannten Typ entsprachen, bis in die Nähe der zellenverzierten, mit Almandinen, grünem Glas und Perlmutter geschmückten Gürtelplatte abgerutscht, doch lagen sie noch in der ursprünglichen Stellung mit dem Kopf nach unten.

Es ist kaum noch nötig, besonders darauf hinzuweisen, daß der Befund im Grabfeld Herrera de Pisuerga dafür spricht, daß die großen Bügelfibeln stets mit dem 'Kopf' nach unten getragen wurden. Es ist dies wegen des verhältnismäßig großen Gewichts der Stücke die natürliche Tragweise. Die Anbringung des Nadelhalters, der sich immer auf der Kopfplatte befindet, bestätigt, daß die Fibel nur mit dem Kopf nach unten befestigt werden konnte. Ferner spricht dafür die kleine Öse am Fibelfuß, mittels deren das Stück sicherheits halber ein zweites Mal befestigt war; die Anbringung der Öse am Fuß läßt darauf schließen, daß dieser nach oben getragen wurde. Praktische Versuche mit einer zu diesem Zwecke angebrachten modernen Nadel haben durchaus bestätigt, daß die Tragweise mit dem Kopf nach unten die allein zweckmäßige war; insbesondere ist dabei noch zu bedenken, daß der Stoff mehrfach, nach meinen Beobachtungen bis zu fünfmal, zusammengefaltet war und festgehalten werden mußte. Die Bügelfibeln sind nicht nur Schmuck, sondern ein notwendiger Bestandteil der westgotischen Frauentracht gewesen.

Da keine Regel ohne Ausnahme ist, mögen gelegentlich Bügelfibeln auch umgekehrt getragen worden sein. Im großen und ganzen aber wird das Ergebnis von Herrera de Pisuerga wohl dem Durchschnitt entsprechen. Die gleiche Tragweise war bereits bei den Armbrustfibeln der spätrömischen Zeit üblich, während die frühromischen Fibeln sowohl in der einen wie in der anderen Richtung getragen werden konnten⁹.

Hoffentlich werden weitere sorgfältige Beobachtungen ergeben, ob die Schlüsse aus den Ausgrabungen von Herrera de Pisuerga allgemein Gültigkeit haben, oder ob etwa, wie dies gelegentlich zu Köln-Müngersdorf beobachtet worden ist, Fibelpaare auch untereinander getragen worden sind. Selbstverständlich ist auch mit individuellen Abweichungen von der Regel zu rechnen. Rein ästhetisch betrachtet war es gerade bei den großen Bügelfibeln das Gegebene, die verhältnismäßig schwere Kopfplatte nach unten zu tragen. Für diese Befestigungsart spricht übrigens die sorgfältige Verzierung der Rückseite des Fußes und des Nadelhalters, die bei manchen Prachtfibeln zu beobachten ist¹⁰. Es wäre aber denkbar, daß die kleineren Typen der Bügelfibeln, die in Frankreich und Deutschland im Gegensatz zu Spanien vorherrschen, wenigstens teilweise umgekehrt befestigt wurden, da bei ihnen eine derartige Notwendigkeit nicht vorlag. Auch in dieser Hinsicht sind neue sorgfältige Beobachtungen noch sehr erwünscht.

Madrid.

Julio Martinez Santa-Olalla.

⁹ Vgl. G. Behrens, Fibeldarstellungen auf römischen Grabsteinen. Mainzer Zeitschrift 22, 1927, 51—55.

¹⁰ Vgl. z. B. die von W. Veek veröffentlichte Bügelfibel von Täbingen, Germania 16, 1932, 60 Abb. 1, 1.